

Diogenes II.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 41

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein König hat einmal gehört
Von einem Sonderlinge,
Der that, als wär' sein Geist gestört,
Die räthselhaftesten Dinge;

Warf von sich den Cylinderhut,
Den Frack und die Crawlatten
Und schützt sich gegen Sonnenglut
In einer Tonne Schatten.

„Vor allem mir die Freiheit geht,
„Ich will kein Skabenleben;
„Was einst ein alter Weiser that',
„Das werd' auch ich erstreben.

„Wer zum Behagen Laubwerk braucht,
„Das in der Feste altmet,
„Wer dürrer Blätter Rollen schmaucht
„Und alsobald ergrimmet,

„Wenn's ihm an einem Bündholz fehlt,
„Mächt' alle Welt versuchen,
„Der ist von Weisheit nicht beseelt,
„Der muß sie lang noch suchen.

„Und nimmermehr der Mann ist frei,
„Der haßt nach eiteln Titeln,
„Und meint, daß die Weisheit sei
„Staatsamtlich zu ermitteln.“

Und gut und kurz, und kurz und gut,
Diogenes dem Jungen
Ist solcherlei Gedankenbrut
Gar üppiglich gelungen.

Da wollte auch der Landesherr,
Dem Volk und Rätthe riefen,
Als ob er Alexander wär',
Den Philosophen prüfen.

Er hat vor seinem Holzhotel
Den Sonderling begrüßt
Und hätte gerne ihm zur Stell'
Die Existenz veräußert,

Fragt', ob er keinen Wunsch nicht hätt',
Er soll sich was erbeten,
Gern wolle seine Majestät
Ihm aus der Sonne treten.

„Ne, also billig geht es nicht,“
Erwidert ihm der Weise,
„Es steht bei mir das Sonnenlicht
„Nicht gar so hoch im Preise.

„Spricht denn die Tonne nichts zu dir,
„Dieß reifumspinnene Templum;
„Geh', füll' sie mir mit Lagerbier,
„Das wäre ein Exemplum.“

Drei Manifeste.

Bei den jetzigen geringen monarchischen Aussichten in Frankreich bin ich erbötig, alle erforderlichen Zugeständnisse zu machen, wenn man mich zum Kaiser der Franzosen wählt. So würde ich z. B. 25% von der Civilliste nachlassen, Orden und Titel unter ermäßigten Bedingungen gewähren und bei Stellenbesetzungen mit einem gewissen Prozentsatz die Liberalen berücksichtigen. Gleichzeitig würde ich mich verpflichten, nur siegreiche Kriege zu führen.
Nicotr Napoleou.

Hiermit theile ich den Bürgern Frankreichs ergebenst mit, daß ich mich doch noch entschlossen habe, den Thron meiner Väter unter günstigen Bedingungen zu besteigen. Dieser Thron wird jetzt neu hergestellt, und ich darf von dem billigen Sinn der französischen Bevölkerung erwarten, daß sie mich das Geld nicht unnütz ausgeben lassen wird. Die gegenwärtige Car-Noth ist auf's Aeußerste gestiegen, und man darf darauf rechnen, daß ich die soziale Frage in kurzer Zeit lösen werde, da ich mir täglich ein Kapitel aus einem volkswirtschaftlichen Buch vorlesen lasse. Etwaige Huldigungsadressen sind an Graf d'Haussonville, Paris, hauptpostlagernd zu richten.
Graf von Paris.

Ueber die Schönrednerei meiner Konkurrenten kann ich nur lachen. Ich bekenne offen, daß ich auch als König von Frankreich mein gegenwärtiges

Raubgeschäft fortsetzen würde. Dafür erhielt der Staat in mir einen der schnelligsten Regenten, die je existirt haben. Und das ist heutzutage die Hauptsache.
Don Carlos.

Hansa an den großen Nehmer.

(Der 50-fache Millionär Bismarck gab 1000 Mark für Hamburg.)

Bei Gott, in dieser schönen Welt
Ist manches sonderbar bestellt.
Seht doch, wie groß und auch wie klein
Man in der gleichen Haut kann sein!
Als größter Nehmer heut'ger Welt
Recht klein hast du dich hingestellt,
Klein, winzig klein, im Geben.

Der deutsche sozialistische Abgeordnete Liebknecht will Elsaß-Lothringen zu einem schweizerischen Kanton machen.

Wenn Liebknecht die Schweiz selbst darüber befragen wollte, würde das Echo ihm aus allen Bergen antworten, nämlich so:

Liebknecht: „Was soll ich reden über Elsaß-Lothringen als deutschschweizerischer Kanton?“
Echo: „Ka'n Ton!“

Feuilleton.

Ueber die neue Orthografi.

Ein praktischer Wink
für Solche, die es nöthig haben, von Andreas Pimpernuß.

Lieber Freund!

Da ich gehört, daß du im Sinne habest, nächstens die Redaktion eines Zeitungsblattes zu übernehmen, so erlaube ich mir, dir, als dem Jüngern, aus meinen journalistischen Erfahrungen einige, wie ich hoffe, nützliche Winke zu geben.

Mit der neuen Orthografi hätten wir es nun ziemlich in Ordnung. Man hat sich bis nach Brüllisau im Innerrhoden an den Duden'schen modus scribendi angelassen. Wir haben kein doppel-e-iges Meer mer; der Thee hat dem einen e sammt dem h à dieu gesagt; Kaffee, Schmeer, Schnee und Speer sind ebenfalls überwundene Standpunkte. Nur die Spree trotz dem Duden noch. Staare, Schaafe und die Staaten mit 2 a sind bereits auf dem Aussterbe-Etat und wie lange der österreichische Minister Taaffe seine unnatürliche Orthografi zu behaupten vermag, ist eine Frage der Zeit. Nach demokratischen Grundsätzen müssen aber auch die großen aristokratischen Anfangsbuchstaben auf ihr dummes Vorrecht verzichten. Wir sollten uns diesfalls vor den romanischen Sprachen wahrhaftig schämen!

Angenommen, du habest dich ganz in diese neue Schreibweise eingelebt, so ist es nöthig, lieber Freund! noch einen andern wichtigen Punkt ins Auge zu fassen, um deine Zeitung interessant zu machen. Die durch die neue Orthografi allzu mager gewordene deutsche Sprache darfst du dem Publikum nicht so nackt als geistige Nahrung aufstischen; du mußt sie mit Fremdwörtern genießbar machen wie eine Suppe mit Gewürzen. Ein tüchtiges Fremdwort nimmt sich in einem deutschen Zeitungssatz aus wie Speck auf Sauerkraut, wie ein Ei auf dem Salat, wie eine „Wöllenschweize“ auf einer magern Bratwurst. Durch die termini technici oder Fremdwörter wird deine

Zeitung verständlich und das imponirt den dümmern Lesern ungemein und die Mehrzahl deiner Abonnenten wird aus letzterer Sorte bestehen. Je mehr unverständliche Wörter du hineinbringst, für desto gelehrter halten sie dich. Der große Talleyrand hat ja gesagt: La parole a été donnée à l'homme pour déguiser sa pensée, und das kannst du mit dem Französischen am besten, mit dem man in unserer Sprache befanntlich am meisten kokettirt und schwindelt. Mach's wie die heutigen Tagesblätter, die sagen dir z. B. ja nicht „Untersuchung“, sondern wählen das prächtige Wort enquête oder recherche und zwar mit deutschen Buchstaben geschrieben, das tönt herrlich! Das englische Wort sport darfst du jede Nummer ein paar mal bringen, es ist zum Lieblingswort geworden, aber nicht der hundertste Leser weiß seine genauere Bedeutung. Um den Leser glauben zu machen, du seiest auch im Italienischen und Englischen gut bewandert, so bringe hie und da Ausdrücke wie: Se non è vero è ben trovato, dolce far niente, tempi passati ic., oder wenn du von einem Autodidakten berichtest, so sage, er sei ein self made man gewesen.

Auch lateinische Brocken stehen einer Zeitung mitunter sehr gut an, sie geben den Schein von klassischer Bildung. Drum schreibe etwa einmal in Parenthese das oft vorkommende: — horribile dictu! — oder am Schlusse: dixi, oder sapienti sat!

Das macht dich auf wohlfeile Art zum Gelehrten. Was nützen die „Wörter“ und Fremdwörterbücher, wenn man sie nicht profitirt? Um auch in der Bibelfunde sattelfest zu erscheinen, schaffe die sogenannte, von Redaktoren häufig gebrauchte, höchst bequeme Concordanz an, ein Dictionär, womit man sämtliche Bibelstellen aufschlagen und so den Lesern weiß machen kann, als ob man sogar Theologie studirt hätte. Denke dabei immer: Mundus vult decipi, ergo decipiatur! d. h. die Welt will getäuscht sein, also soll sie getäuscht werden. Wenn du diese meine nützlichen Winke beachtest, so wirst du zunehmen an Weisheit und Abonnenten wie an Alter.

Hiermit schließe ich meine Epistel und grüße dich bestens

Dein Freund

Andreas Pimpernuß.